

Und Gott schenkte mir Schwestern - Gefährtinnen

Sr. M. Ancilla Röttger osc

Von klein auf ist Klara eingebunden in ein weibliches Beziehungsgefüge. Schwestern, Freundinnen und Kusinen, Mutter und weitere erwachsene verwandte Frauen gehören zu ihrem Lebensraum im Wohnturm der Frauen. Und sie scheint sich schon immer dadurch auszuzeichnen, dass sie nicht einfach nur still in der Ecke sitzt und mit sich selbst ausmacht, was zu tun ist, sondern dass sie es mit anderen teilt. Wenn einer der Bewerber um ihre Hand im Heiligsprechungsprozess erzählt, dass sie nicht nur seine wiederholten Anträge entschieden ablehnte, sondern im Gegenzug versuchte, ihn zur „Verachtung der Welt“ (Prokl 18,11) zu bewegen, ist anzunehmen, dass sie erst recht ihre Schwestern und Freundinnen für ihre Gedanken gewinnen wollte. Es gibt Wege, die möchte man mit anderen gemeinsam wagen. Umso gravierender ist dann der Aufbruch dieser jungen Frau, die einerseits so stark gemeinschaftsorientiert ist und jetzt um ihres Rufes willen, den sie von Gott her spürt, sich ganz allein auf den Weg macht.

Es gibt Wege, die muss ich gehen, ob andere sie akzeptieren oder nicht.

Der Ruf Gottes allein zählt.

Es gibt Wege, die kann ich nur allein beginnen.

Der erste Schritt ist immer ein einsamer.

Die Entscheidung für den Weg trifft jede/r allein, nicht in Gemeinschaft.

Es gibt Wege, die kann ich nur mit anderen gemeinsam gehen.

*Zum Weitergehen brauche ich die Gefährtinnen/Gefährten,
die mich stützen und herausfordern.*

Auch wenn Klara allein in der Nacht aus- und aufbricht, sehnt sie sich doch nach Gemeinschaft. Celano überliefert ihr Gebet um ihre Schwester, dass Gott sie „von der Absicht einer irdischen Hochzeit weg zur Vereinigung mit seiner Liebe lenken“ (LebKI 24) möge. Später werden andere Schwestern erzählen, dass sie durch Klara überzeugt worden sind, diesen Weg zu gehen. Klara will nicht einfach allein ihren Weg gehen, sondern in Gemeinschaft mit Schwestern.

Eine ihrer leiblichen Schwestern ist die erste, die mit dem Namen Schwester Agnes ihren Weg teilt. Dazu kommt Schwester Pacifica, die Schwester von Bona di Guelfuccio, eine Gefährtin Klaras außerhalb der Gemeinschaft von San Damiano. Beide waren mit Klara eng befreundet und verwandt. Ihnen schloss sich Schwester Filippa an, ebenfalls eine Adelstochter aus Assisi. Schwester Benvenuta aus Perugia kennt Klara vermutlich aus deren Exilszeit, in der sie einige Jahre in Perugia lebte. Viele junge Frauen folgen, fast alle aus dem Adel und vermutlich zumindest vom Hörensagen her vertraut mit all den politischen Umbrüchen; denn ihre Familien sind darin involviert. Also wache, zur Entscheidung fähige junge Frauen. Und sie entscheiden sich für das gemeinschaftliche Leben in Armut.

Schwesterliche Gemeinschaft ist für Klara eine Lebenspriorität. Und als sie schon viele Schwestern hat, denkt sie immer auch an die, die in Zukunft noch kommen mögen. Denn:

- Sie sollen einander „Beispiel und Spiegel“ (KITest 19) sein: Schwestern ermöglichen einander, auf Christus hin zu wachsen, ihn durch die andere zu erfahren, in der anderen zu entdecken, wohin ich unterwegs bin.
- Sie sollen einander „vertrauensvoll ihre Not offenbaren“ (KIReg 8,15): Sich auf den Weg der Armut zu machen heißt, die Not als Gefährtin zu haben. Doch soll diese Gefährtin keine von ihnen einsam treffen. Mit der Schwester an der Seite können sie auch die Not annehmen, die sie gegenseitiges Vertrauen lehrt.

- Sie sollen einander „großzügig vergeben“, wenn eine die andere verletzt hat (KIReg 9,10). Um Vergebung einzuüben braucht eine Schwester die andere. Und sie sollen immer besorgt sein, „untereinander die Einigkeit der gegenseitigen Liebe zu bewahren“ (KIReg 10,7). Denn „wenn schon eine Mutter ihre leibliche Tochter liebt und nährt, mit wie viel größerer Liebe muss eine Schwester ihre geistliche Schwester lieben und nähren“ (KIReg 8,16).
- Sie sollen miteinander ihre Gebrechlichkeit im Blick behalten und sich gegenseitig stärken in der gemeinsamen Verpflichtung auf die Herrin Armut (KITest 39)
- Sie sollen einander die Räume der Stille ermöglichen, wie es Franziskus für die Brüder in den Einsiedeleien vorgesehen hat.
- Sie sollen einander ...

Auch wir leben in Gemeinschaften, in Beziehungsgefügen.

Wozu hilft mir die Schwester/der Bruder, was ich gar nicht allein könnte?

Wofür kann ich der Schwester/dem Bruder danken auf dem gemeinsamen Weg?

Und wenn keine Schwestern/Brüder mehr kommen – wem kann ich Schwester/Bruder sein?

[INFAG-Nachrichten 3/2011]